



Abb. 9: Mauerfragmente unter dem Altar i. d. Hl. Grabkapelle, Aufn. während der Restaurierung 1997/98

Der Altar sollte wohlproportioniert und mit reichem Bild- und Ornamentschmuck ausgestattet sein. Zwei Bildtafeln in Oval- und Rechteckform sollten, von „Cieraden außschweifung“, d. h. von Schweifwerkornamentik und von „zwo schön gewundenen Säulen“ gerahmt, die Schauseite schmücken. „Neben“ diesen „sollen zu . . . zwey geschnitzelten bildern einen feinen proportionierlich gesimbs oder Postament . . .“, überfangen von sitzenden oder halb liegenden Engeln und Puttenköpfen. An oberster Stelle aber war der Name Jesu „in der Sonne“ anzubringen – ein Symbol für Christus als Ursprung des Lichts. Das Oval war mit den Wappen des Abtes und des „Gottshauß(es)“ sowie der Jahreszahl 1682 auszuführen.¹⁹ Die gesamte Arbeit mußte sauber ausgeführt werden.

Die Beschreibung weist auf einen volkstümlich geprägten, doch durchaus mit Stilelementen des Frühbarock ausgestalteten Altar hin, der noch Anklänge an die Spätrenaissance hat. Charakteristische Merkmale zeigen sich in der genannten Oval- bzw. Ellipsenform (vgl. auch die Chorfenster), dem Schweif- oder Rollwerk wie auch den Engelsköpfen. Ende des 19. Jhs. erhielt der Altar eine Neufassung durch einen Karlsruher Dekorationsmaler; eine neue Bildtafel löste jene von 1682 ab.²⁰ Im Zuge der schon mehrfach erwähnten Restaurierung von 1971 fand ein reich geschnitzter, bunt gefaßter Altar in der Manier eines ländlichen Barock seine zentrale Stelle im Chor.²¹

Nach der Fertigstellung 1682 hatte man die St. Jakobskapelle lediglich weiß getüncht.²² Zu dieser Schlichtheit kehrte man 1971 zurück, lockerte diese jedoch bei der letzten Renovierung, die Pfarrer Udo Hildenbrand 1992 ausführen ließ, durch eine zurückhaltende, dem Innenraum angemess-